Datum: 17.06.2020

BZ BERNER ZEITUNG

So soll auf dem Thorberg wieder Ruhe einkehren

Pläne des neuen Direktors

In den letzten Jahren herrschte in der Justizvollzugsanstalt in Krauchthal Unruhe. Jetzt kommt eine weitere Reorganisation - unter anderen Vorzeichen.

Text: Marius Aschwanden

Bereits 1914 ist im Grossen Rat über eine Schliessung des Thorbergs diskutiert worden.

Für einmal vertraten sich im vergitterten Spazierhof des Thorbergs keine Häftlinge die Füsse, sondern hohe Gäste aus Bern. Der kantonale Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP) bemühte sich am Dienstagmorgen mit seiner Entourage hinauf auf die Felsnase in Krauchthal, wo jenes Gefängnis steht, das dem Regierungsrat in den letzten Jahren wohl am meisten Sorgen bereitet hat.

Als Müller (FDP) seinen Posten als Sicherheitsdirektor 2018 übernommen hat, rumorte es auf dem Thorberg seit Jahren. Anstaltsdirektor Thomas Egger hatte eine interne Reorganisation durchgesetzt, die das Verhältnis zwischen ihm und seinen Angestellten stark belastete. Letztere gaben ihrem Chef in einer Umfrage in diversen Bereichen denn auch unterirdische Noten.

Thomas Freytag, der Leiter des zuständigen Amts für Justizvollzug (AJV), trat zudem Mitte 2018 zurück. Ein paar Monate später förderte eine Sonderprüfung der Finanzkontrolle gravierende Mängel zutage. So wurden etwa die Aufsicht und die Führung des AJV im Zusammenhang mit dem Thorberg als «ungenügend» bezeichnet.

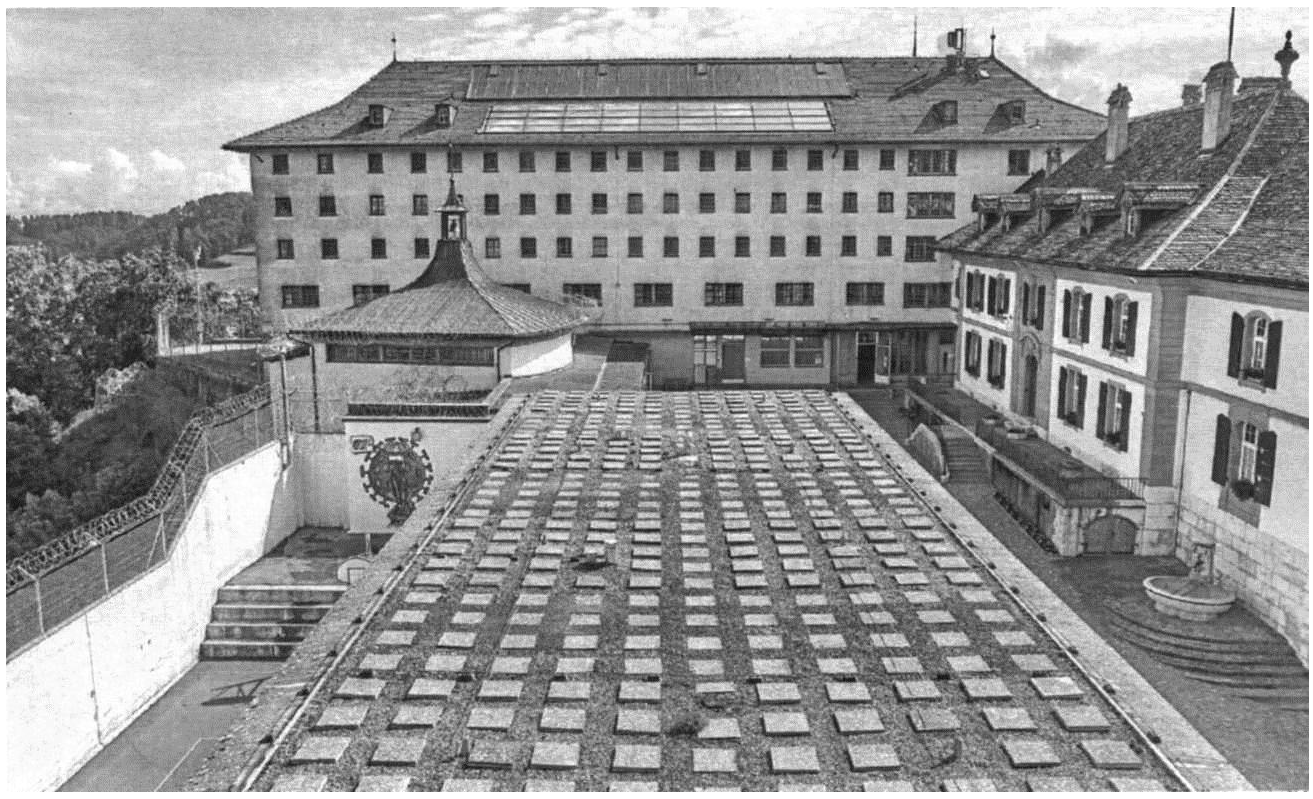
Müller zögerte nicht lange. Kurzerhand organisierte er das AJV unter der neuen Leiterin Romilda Stämpfli neu und ersetzte Thorberg-Direktor Egger mit Hans Rudolf Schwarz, der zuvor die Justizvollzugsanstalt Witzwil geleitet hatte. Am Dienstag nun trat der Sicherheitsdirektor unter den Gittern des Spazierhofs vor die Medien und erklärte, wie das Gefängnis in Krauchthal definitiv in ruhigere Zeiten geführt werden soll.

Folgende vier Baustellen müssen angegangen werden.

1. Vom «Massenvollzug» zum «Vollzug nach Mass»

Auf dem Thorberg sitzen teilweise Männer, die schwerste Verbrechen begangen haben. Mord, Raub, Vergewaltigung. Entsprechend muss davon ausgegangen werden, dass bei manchen der 180 Insassen Flucht- und Rückfallgefahr besteht. Deshalb stand die Gewährleistung der Sicherheit bisher an erster Stelle.

Das werde auch in Zukunft so sein. Doch in einem modernen Strafvollzug müsse ebenfalls in die Gefangenen investiert werden, sagte Philippe Müller.



Das Gefängnis auf dem Thorberg hat unruhige Zeiten hinter sich
Foto: Adrian Moser

«Werden sie nach der Entlassung erfolgreich resozialisiert, ist das auch sicherer für die Gesellschaft.» Quasi eine Art «Return on investment», wie der Sicherheitsdirektor sagte.

Von diesem Ansatz, der seit Jahren im Strafgesetzbuch verankert ist, ist auch der neue Thorberg-Direktor Hans-Rudolf Schwarz überzeugt. Nachdem er sein Amt Anfang Jahr angetreten hat, nahm er eine eingehende Analyse der Situation vor und kam bereits im Februar zum Schluss: Es muss klarer werden, wofür die Anstalt überhaupt steht. Am Dienstag wurde Schwarz konkreter. Der Thorberg soll weg vom «Massenvollzug» hin zum «Vollzug nach Mass». Denn schon nur rein räumlich gesehen seien der Anstalt auf der Felsnase enge Grenzen gesetzt.

Um dieses Konzept umzusetzen, wird eine Eintrittsabteilung geschaffen, wo in den ersten ein bis zwei Wochen Stärken und Defizite des Eingewiesenen abgeklärt würden. «So lernen wir die Gefangenen innert kürzester Zeit kennen», sagte Hans-Rudolf Schwarz. Auf dieser Basis würden dann individuelle Ziele festgelegt. Betreut werden die Insassen dann neu durch vier interdisziplinäre Teams bestehend aus Betreuungspersonen, Arbeitsmeister, Psychologen und Sozialarbeitern.

Wie viele Ressourcen für einen Gefangenen aufgewendet werden, hängt auch von dessen Bereitschaft mitzumachen ab. «Es wird nicht mehr jeder gleich viel Aufmerksamkeit bekommen», so Schwarz.

Schliesslich seien die finanziellen Ressourcen im Strafvollzug knapp. Die Neuausrichtung führe höchstens minim zu weniger Plätzen und sei nicht teurer als der bisherige Massenvollzug.

2. Der Einbezug des Personals

Direktor Schwarz musste es an der Medienkonferenz selber sagen: «Wenn die Angestellten ein Wort nicht mehr hören können, dann ist es <Reorganisation>.» Und doch steht ihnen nun erneut eine solche bevor. «Ich spreche lieber von einer Neuausrichtung», präzisierte Schwarz. Aber ja, es werde Veränderungen für die Mitarbeiter geben. So müsse nun etwa abgeklärt werden, wer in der künftigen Organisation wohin passe und wo es Weiterbildungen brauche.

Trotzdem ist er guter Dinge. Denn schon heute könne er sagen, dass der Graben zwischen der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden, der sich in den letzten Jahren aufgetan hat, bereits wieder zugeschüttet worden sei. So hat Schwarz einerseits die Geschäftsleitung vergrössert, andererseits Gespräche mit allen 128 Mitarbeitern geführt. Dabei seien zwei Dinge herausgekommen, die sich das Personal wünsche: «Klarheit beim Auftrag und eine neue Identität.» Beides soll die Neuausrichtung mit sich bringen. Zudem sei für die Mitarbeiter zentral, dass es sich dabei nicht um eine Sparübung handle. «Ich kann alle Leute behalten und die Schlüsselpositionen sogar noch verstärken», sagt Schwarz.

Bereits ruhiger geworden ist es laut dem Direktor auch im Sicherheitsdienst, bei dem die Probleme in der Vergangenheit besonders gross waren.

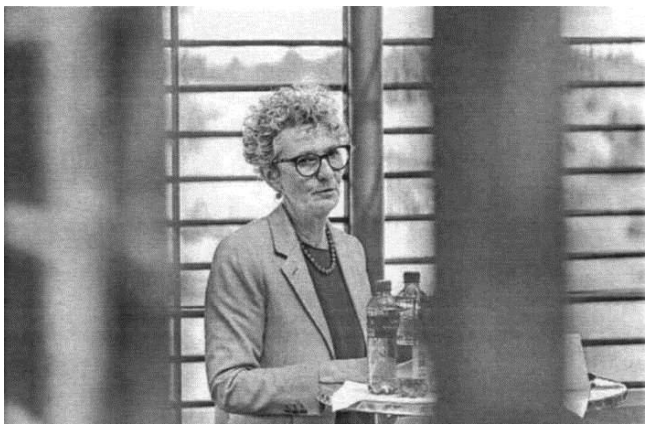
Dieser sei reorganisiert und professionalisiert worden. Zudem wird er künftig direkt Schwarz unterstellt sein. Das sei aber kein Misstrauensvotum, im Gegenteil. «Wir haben aktuell acht Insassen, die den Thorberg nie mehr verlassen werden. Die damit verbundene Verantwortung für den Sicherheitsdienst will ich mittragen», sagt er.

Dass auf dem Thorberg ein guter Weg eingeschlagen wurde, glaubt auch Daniel Wyrsch, Geschäftsleiter des bernischen Staatspersonalverbands. Er hielt in der Vergangenheit mit Kritik an der Gefängnisführung nicht zurück. Jetzt sagt Wyrsch: «Es läuft tatsächlich besser.» Er befürwortet insbesondere den partnerschaftlichen Ansatz von Schwarz. «Die Mitarbeiter werden miteinbezogen. Klar ist aber, dass die Veränderungen auch manchen Angst bereiten», so Wyrsch. Dem müsse man Rechnung tragen.

3. Die Reorganisation des zuständigen Amts

Als Romilda Stämpfli Anfang 2019 die Leitung des Amts für Justizvollzug übernahm, stand dieses vor einem Reformprozess. In Anbetracht der Vorwürfe, welche die Finanzkontrolle an die Adresse des vorangehenden Amtschefs geäussert hatte, wollte Regierungsrat Müller vorwärts machen. Er verkleinerte die Geschäftsleitung und verordnete eine Vereinheitlichung von Prozessen beim Personal, bei den Finanzen und der Informatik.

Diese Arbeiten voranzutreiben, ist Stämpflis Aufgabe. Als nächster Schritt ist geplant, im Rahmen einer Pilotphase die bisher in der Justizvollzugsanstalt Thorberg geführten Bereiche Finanzen und Personaladministration in die Zentrale des Amts zu integrieren. «So kann sich der Direktor auf die Kernaufgaben vor Ort fokussieren, und wir können die Effizienz steigern», sagt Stämpfli. Wenn sich das Modell bewährt, soll es auf die anderen Anstalten ausgedehnt werden.



Amtsleiterin Romilda Stämpfli treibt die Zentralisierung im Amt für Justizvollzug weiter voran.

Philippe Müller zeigte sich am Dienstagmorgen überzeugt, dass auch das AJV auf dem richtigen Weg ist. «Vor zwei Jahren war die Situation sehr schwierig. Dank den damaligen Entscheiden konnten wir aber eine gute Entwicklung anstossen.»

4. Die unsichere Zukunft des Gefängnisses

Während mit der Neuausrichtung klar ist, wie es in den nächsten Jahren mit dem Thorberg weitergeht, bleibt die längerfristige Zukunft nach wie vor offen. Als Sicherheitsdirektor Philippe Müller 2019 im Rahmen einer Gesamtstrategie bekannt gab, wie er den Justizvollzug im Kanton erneuern will, sagte er auch, dass eine Schliessung des Thorbergs eine Option sei. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Es dauert allerdings noch lange, bis ein Entscheid gefällt wird. Laut Müller ist ein solcher nicht vor 2032 zu erwarten.



Thorberg-Direktor Hans-Rudolf Schwarz will das Augenmerk künftig stärker auf die Resozialisierung der Insassen legen.

Dannzumal sollte das geplante neue Gefängnis mit 250 Plätzen im Seeland oder im Berner Jura gebaut sein. Dieses ist allerdings kein Ersatz für jenes in Krauchthal. Trotzdem haben diese neue Justizvollzugsanstalt sowie die weitere Bedarfsplanung des Strafvollzugskonkordats der Nordwest- und Innerschweiz, zu dem Bern gehört, einen Einfluss auf die Zukunft des Thorbergs. «Es sind verschiedenste Szenarien denkbar, die sich erst in den nächsten Jahren konkretisieren werden», so Müller.

Mit dieser Unsicherheit müssen die Angestellten umgehen können. Laut Direktor Schwarz ist das aber nichts Neues. Denn bereits 1914 sei im Grossen Rat über eine Schliessung des Thorbergs diskutiert worden. Damals habe man sogar bereits begonnen, die Anstalt nach Witzwil zu verlegen. Erst 1938 sei dieses Projekt gestoppt worden. «Jetzt ist diese Diskussion wieder angelaufen. Doch damit können wir leben», ist Schwarz überzeugt.